

# Caritas für Caritas

Caritas international Magazin  
für die Caritas-Familie



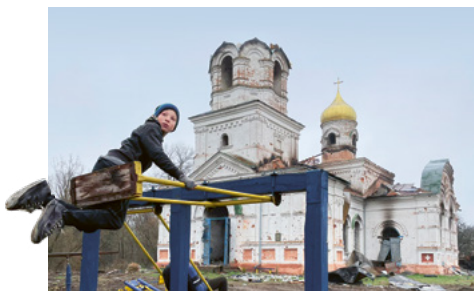
**Ukraine:**

**Kinder im Krieg**



# Inhalt

**Ukraine: 140 Tage Krieg – kein Ende absehbar.**



- 04 Ukraine  
**Überleben im Krieg**

---

- 06 Solidaritätsaktion  
**#EineMillionSterne**

---

- 08 Flutkatastrophe  
**Ein Jahr Fluthilfe in Deutschland**

---

- 09 Georgien  
**Neue Sozialgesetzgebung stärkt Hauskrankenpflege**

---

- 10 Vergessene Katastrophen  
**Hungersnot in Ostafrika**

---

- 11 youngcaritas  
**Platz für Toleranz**

---

- 12 Tschad  
**Grüne Oasen am Rande der Wüste**

---

- 14 Tansania  
**Ein Zentrum für starke Frauen**

## Impressum

Deutscher Caritasverband e.V. Telefon 0761/200-288  
Caritas international Telefax 0761/200-730  
Postfach 420 spenderbetreuung@caritas.de  
79004 Freiburg i.Br. www.caritas-international.de

Redaktion: Dariush Ghobad (verantwortl.), Christine Decker,  
Linda Tenbohlen

Lektorat: Stefan Teplan

Titelfoto: Caritas Ukraine / *Spielende Jungen in der Ukraine.*  
*Kirchen, Krankenhäuser, Schulen, Wohnhäuser gehören zu den Zielen des russischen Angriffs auf die Ukraine.*

Gestaltung & Produktion: www.muxpp.de

Druck: Hofmann Druck, Emmendingen

© Caritas international, 2022



Foto: Sebastian Häury



**Liebe Leserin, lieber Leser,**

der 24. Februar 2022 bedeutete für uns alle eine Zäsur: Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat unsere Gewissheiten von einem friedvollen Europa ebenso zerstört wie die Existenzen von Millionen Menschen. Was dort seither passiert ist, selbst aus unserer sicheren Entfernung beobachtet, nur schwer zu ertragen.

Unsere Kolleginnen und Kollegen von der Caritas Ukraine und der Caritas Spes für die griechisch-katholische und römisch-katholische Kirche leisten Unvorstellbares. Viele von ihnen wurden selbst zu Flüchtlingen. Die Teams der Caritas Mariupol, der Caritas Donetsk und andere sind zusammen mit ihren Klientinnen und Klienten Richtung Westen geflohen. Auch für die, die in relativ sicheren Gebieten arbeiten, ist nichts mehr so, wie es vor dem 24. Februar war (Seiten 3–5).

Russlands Krieg sorgt für millionenfaches Leid in der Ukraine. Und er ist für eine weltweite Nahrungsmittelkrise verantwortlich. Denn die Ukraine, Kornkammer Europas, kann aufgrund von Seeblockaden und verminten Häfen ihr Getreide nicht exportieren. In Ostafrika herrscht das, was die Vereinten Nationen "Historische Trockenheit" nennen: In Äthiopien, Eritrea, im Norden Kenias, in Somalia, Südsudan und Tansania sind mehrere Regenzeiten hintereinander ausgeblieben. Millionen Nutztiere sind bereits qualvoll verendet, die Menschen hoffen auf unsere Hilfe (Seiten 10–11).

Afrika ist auch ein Kontinent der Hoffnung: Am Rande der Wüste im Tschad entstanden grüne Oasen. Und im Zentrum "Quelle der Hoffnung" in Tansania finden junge Frauen, die Opfer von Ausbeutung und Misshandlung wurden, neue Perspektiven (Seiten 12–15).

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und grüße Sie herzlich,



**Dr. Oliver Müller**

Leiter Caritas international



**Gegen die Angst vor Bomben und Raketen:**

**Kinderbetreuung in Iwano-Frankiwsk, Ukraine.**



# Ukraine: Überleben im Krieg

**Traurige Zwischenbilanz: Am 1. Juni waren mehr als 14 Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer auf der Flucht, unter ihnen allein zwei Millionen Kinder. Die russischen Truppen überziehen das Land mit Verzweiflung, Tod und Zerstörung.**



**Krisenintervention. Zwei Millionen Kinder haben ihr Zuhause verloren. Viele von ihnen sind traumatisiert und verängstigt. Aber nicht nur sie brauchen die Unterstützung der Psychologinnen der Caritas Ukraine!**

Sie trotzen der russischen Übermacht: Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer. Unter ihnen sind mehr als tausend haupt- und mindestens 700 ehrenamtliche Mitarbeitende der Caritas Ukraine. Sie riskieren ihr Leben, um anderen zu helfen. Wie geht es ihnen? Was bewegt sie? Olga Bisyk, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit der Caritas Ukraine, hat zwei Kolleginnen befragt: Alina Mutz in Ternopil, das im Westen und Alla Rakovetska in Poltawa, das im Osten der Ukraine liegt.

Alina Mutz, Projektleiterin der Caritas Ternopil, berichtet über das, was sie trägt und vorantreibt: „Seit dem 24. Februar engagieren sich unzählige Menschen – viele von ihnen ehrenamtlich. Sie setzen Himmel und Hölle in Bewegung, um den Opfern des Krieges zu helfen. Inzwischen gehen unsere Vorräte und Kräfte zur Neige. Viele Unternehmen mussten schließen. Die Menschen fliehen

ins Ausland, während die Lage hier in der Ukraine zunehmend schwieriger wird. Schon vor dem Krieg betreuten wir als Caritas viele hilfsbedürftige Menschen, die weiterhin auf unsere Hilfe angewiesen sind: Unsere einsamen, alten Menschen, unsere kinderreichen Familien, unsere Schützlinge, die regelmäßig in die Caritas-Kantine kommen und viele mehr. Wir tun unser Bestes, niemanden zu übersehen und möglichst effizient zu arbeiten.



Die Zeit, die ich mit meiner Familie verbringe, hilft mir, einen Ausgleich für die berufliche Anspannung zu finden. Wenn ich nach Hause komme, versuche ich, meine Arbeit 'draußen' zu lassen und ganz für meine Familie da zu sein. Es tröstet mich zu wissen, dass sie verstehen, dass ich eine große Verantwortung für die Menschen trage, denen wir helfen.

Seit Kriegsbeginn habe ich alle Gedanken an die eigene Sicherheit und die Frage, entweder ins Ausland zu gehen oder zu bleiben und weiterzuarbeiten, beiseitegeschoben. So wie Soldaten an die Front gehen und dem Vaterland dienen, so

**Polnisch-ukrainische Grenze, am 22. Mai. Zwölf Caritas-Mitarbeiter aus Freiburg, Leipzig und der Ukraine bei der Spendenübergabe: Sechs Transporter von Mercedes-Benz.**



betrachte ich meine Arbeit bei der Caritas. Wenn man erstmal angefangen hat, anderen zu helfen und die Früchte der eigenen Arbeit sieht, gibt es keine Alternative. Ich werde hier gebraucht!“

mehr aus den Gebieten von Luhansk, Donetsk und Mariupol. Was sie berichten, ist eine unendliche Geschichte voller Leid und Schmerz.

Die ersten Ankömmlinge hatten noch Ersparnisse und konnten sich selbst helfen. Die Menschen, die heute eintreffen, flüchten verzweifelt ins Ungewisse und ohne irgendetwas, womit sie sich andernorts einrichten könnten. Sie haben in ihren Häusern und Wohnungen ausgeharrt, bis es nur noch darum ging, ihr Leben zu retten. Von Tag zu Tag sehen wir mehr Tränen, Angst und Verzweiflung. Ohne unsere Hilfe könnten diese Menschen kaum überleben. Sie brauchen eine Grundversorgung an Lebensmitteln, Kleidung, Koch- und Essgeschirr sowie Hygieneartikel. Sie brauchen Rechtsberatung, um notwendige Dokumente zu erhalten, und psychosoziale Unterstützung. Besonders die Kinder sind sehr traumatisiert und verängstigt.

Wir sind sehr dankbar für die große Hilfe, die wir in dieser schwierigen Zeit aus Deutschland erhalten. Jede Geldspende, jede humanitäre Hilfe wird gebraucht und ist wertvoll. Alle Menschen, denen wir so helfen können, sind enorm dankbar. Sie zeigen ihren Dank mit Worten und manchmal nur mit ihren Augen. Es sind Momente, die unsere Seele tief berühren. Ich wünschte, sie könnten diese Wärme und Dankbarkeit selbst erfahren!“



**In einer Metro-Station in Charkiw. Das Leben geht weiter, auch im U-Bahn-Waggon. Per Mausclick nehmen Kinder am Online-Unterricht teil und halten Kontakt untereinander.**

← **Die Hilfe kommt an. Dafür sorgen auch hunderte freiwillige Helferinnen und Helfer der Caritas Ukraine. Sie verteilen – oft unter Lebensgefahr – Hilfspakete im ganzen Land.**

### **Die Menschen brauchen alles!**

Poltawa, eine Stadt mit rund 300.000 Einwohnern, liegt im Osten der Ukraine. Hier arbeitet Alla Rakovetska als Projektleiterin der regionalen Caritas: „Poltawa ist für zehntausende Menschen erste Station auf ihrem Weg in sicherere Gebiete. Es sind Menschen, die den Schrecken von ununterbrochenem Beschuss oder Besatzung entkommen sind, die ihr Zuhause und alles verloren haben, wofür sie ihr Leben lang gearbeitet haben. Zu Beginn des Krieges kamen viele Menschen aus den Gebieten von Charkiw und Sumy. Inzwischen kommen immer

### **Lesen Sie hier weiter:**

[www.caritas-international.de/  
ukraine](http://www.caritas-international.de/ukraine)





# #EineMillionSterne

## Solidaritätsaktion



Foto: Ingo Günther

Am 12. November 2022 rufen wir zum 16. Mal zur bundesweiten Solidaritätsaktion #EineMillionSterne auf: Sie findet am Vorabend zum „Welttag der Armen“ statt und steht unter dem Motto der Caritas-Kampagne #DasMachenWirGemeinsam.

Zusammen mit Caritasverbänden, Einrichtungen und Pfarrgemeinden wollen wir deutschlandweit öffentliche Plätze in strahlende Lichtermeere verwandeln und Zeichen für Solidarität und eine gerechtere Welt setzen. Die Spenden werden für lokale Projekte sowie, in diesem Jahr, für Flüchtlingskinder aus Venezuela verwendet, die mit ihren Familien in Kolumbien Zuflucht gefunden haben.

Wir freuen uns, wenn Sie als Mitveranstalterin und Mitveranstalter oder organisierend mit dabei sind. Wir unterstützen Sie bei Planung, Vorbereitung und Durchführung Ihrer Lichteraktion. Bestellen Sie die Materialien bequem online unter:

[www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de)



## Kinder auf der Flucht

„Wir haben jetzt jeden Tag zu essen“, antworten Kinder in Nueva Alianza auf die Frage, wie es ihnen geht. Sie leben in Elendshütten, ohne Wasser und Komfort. Viele kamen schon vor drei, vier Jahren mit ihren Eltern aus Venezuela nach Kolumbien. Aber an den Hunger in der Heimat erinnern sie sich noch genau.



Johan (2. v. l.) und sechs seiner sieben Geschwister. Er ist glücklich, dass er jeden Tag zu essen hat und träumt von einem eigenen Bett und vielem mehr...

Die Versorgungslage in Kolumbien ist besser, aber längst nicht gut. Mehr als zwei Drittel der Kinder sind für ihr Alter zu klein, haben Untergewicht und sind in ihrer Entwicklung verzögert. Alles Zeichen chronischer Mangelernährung. Das zeigt das Gesundheitsmonitoring, das der Jesuitische Flüchtlingsdienst regelmäßig bei hunderten venezolanischen Flüchtlings- und Migrantenkindern in der kolumbianischen Grenzstadt Cúcuta durchführt.

Man nennt sie auch die "Unsichtbaren": Etwa 250.000 Kinder und Jugendliche, die mit ihren Eltern von Venezuela nach Kolumbien geflüchtet sind. Sie tauchen in keiner kolumbianischen Schule auf, auf keinem Sportplatz, bei keinem Arzt. Ihre Eltern kamen zu Besuch oder über die grüne Grenze nach Kolumbien und sind geblieben. Weil es für sie in Venezuela keine Arbeit mehr gab oder ihr magerer Lohn nicht mal mehr für eine Mahlzeit am Tag reichte.

„Häusliche Gewalt, misshandelte Kinder, Prostitution, sexueller Missbrauch selbst in den Familien“, zählt Schwester Teresa Builes als die größten Probleme auf. Die 70-jährige resolute Sozialarbeiterin und Ordensfrau arbeitet seit Anfang 2019 in Cúcuta. Sie begleitet hunderte Migrantenfamilien in Siedlungen aus Lehmhütten und mit Wellblech gedeckten Brettverschlägen ohne Strom- und Wasserversorgung. Nueva Alianza ist eine solche Siedlung:

92 Familien, fast 400 Personen, darunter 163 Kinder und Jugendliche, von denen gerade mal 15 bis 20 an zwei Tagen pro Woche zur Schule gehen.

Fast zwei Millionen venezolanische Migranten sind in Kolumbien registriert. Mehr als die Hälfte von ihnen hat keinen geregelten Aufenthaltsstatus, somit keine Arbeitserlaubnis und keinen Schutz vor Ausbeutung und Gewalt. Die Grenzstadt Cúcuta hat etwa 780.000 Einwohner, darunter 95.000 registrierte venezolanische Migrantinnen

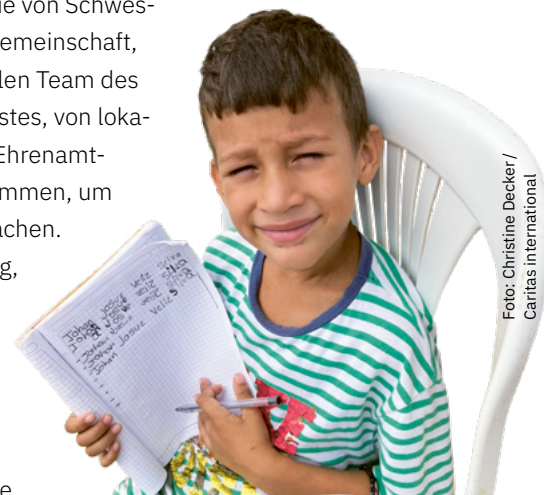


**Schutz, Geborgenheit und ein Platz zum Spielen. Die Realität der Kinder von Nueva Alianza ist eine andere.**

und Migranten. Zwei Drittel der Erwerbstätigen verdienen ihren Lebensunterhalt auf dem informellen Arbeitsmarkt: als Straßenverkäufer\_innen, Straßenmusikant\_innen, mit Gelegenheitsjobs aller Art.

In Nueva Alianza arbeiten die Menschen hart daran, sich ein würdigeres Zuhause zu schaffen: Mit alten Autoreifen legen sie Treppen an, mit Plastikrohren eine Kanalisation, sie setzen Bäume, Gemüse- und Heilpflanzen, ziehen Hühner, Kaninchen und Gänse. Unterstützt werden sie von Schwester Teresa und ihrer Ordensgemeinschaft, von einem multiprofessionellen Team des Jesuitischen Flüchtlingsdienstes, von lokalen Hilfsorganisationen und Ehrenamtlichen. Sie alle arbeiten zusammen, um das Leben erträglicher zu machen.

Dazu gehören gute Ernährung, medizinische Versorgung, Kleidung und die Teilhabe am sozialen Leben in den Gastgemeinden. Ein großes Anliegen der Eltern ist, dass sie genug Geld haben, um ihre Kinder zur Schule zu schicken. Und dass es für sie einen geschützten Bereich zum Spielen gibt. Helfen Sie mit!



**Stolz malt der achtjährige Johan Josue Veliz Silva seinen Namen ins Heft. Immer wieder. Er möchte doch so gerne zur Schule gehen!**

Foto: Christine Decker/  
Caritas international



**CHRISTINE DECKER**

ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei Caritas international.

Fotos: Andrea Puentes



# Ein Jahr Fluthilfe in Deutschland



Foto: Martina Backes/Caritas international

**Vor einem Jahr versanken weite Gebiete Westdeutschlands in den Fluten. Eine große Welle der Hilfsbereitschaft folgte. Caritas international richtete ein eigenes Spendenkonto ein. Inzwischen koordinieren und dokumentieren Philipp Schröder, Anja Huber und Elisa Schinke den Einsatz der Spendengelder bei Caritas international (s. Foto v. l. n. r.). Elisa Schinke beantwortete unsere Fragen:**

## ***Wie wird die Caritas-Fluthilfe organisiert?***

Die Caritas-Fluthilfen sind so vielfältig wie die Schicksale der Betroffenen. Durch aufsuchende Sozialarbeit bieten Caritas-Mitarbeitende aktiv Unterstützung an: aktuell insbesondere Einrichtungsbeihilfen. Sie helfen auch bei der Antragstellung für finanzielle Hilfen der Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinlandpfalz. Die Fachdienste der regionalen und lokalen Caritasverbände haben 25 Fluthilfebüros eingerichtet. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der lokalen Caritasverbände und Fachverbände, darunter SKF und SKM, arbeiten Hand in Hand.

## ***Was zeichnet, Ihrer Meinung nach, die Caritas-Fluthilfe besonders aus?***

Die besondere Stärke der Caritas-Fluthilfe liegt in der fachlichen Expertise und großen Erfahrung der Mitarbeitenden. Ihr Ziel sind nachhaltige und bedarfsgerechte Hilfsangebote. Die aufsuchende Sozialarbeit ist oftmals verknüpft mit finanziellen Hilfen für die Betroffenen. Die Mitarbeitenden der Fluthilfe-Büros verstehen sich als Vermittler\_innen zu Caritas-Fachdiensten wie der Schuldnerberatung, Insolvenzberatung, allgemeinen Lebensberatung, Paar- und Familienberatung, psychosozialen Beratung (u. a. Traumatherapie) oder auch Migrationsberatung. Zur Sozialraumarbeit der Fluthelferinnen und -helfer gehört auch, Räume für Begegnung und Austausch zu schaffen:



← **Das Fluthilfe-Team bei Caritas international: Philipp Schröder, Anja Huber und Elisa Schinke (v. l. n. r.).**

Damit ältere oder alleinstehende Menschen nicht vereinsamen und Betroffene sich gegenseitig unterstützen können.

### **Wie werden die Spendengelder verteilt?**

Caritas international hat die Spendengelder zweckgebunden verbucht und leitet sie sukzessive an die Caritasverbände (DiCV) der fünf betroffenen Diözesen in den Flutgebieten weiter nach Aachen, Essen, Köln, Paderborn und Trier. Beim Wiederaufbau gilt das Prinzip der Nachrangigkeit. Als erstes muss – falls vorhanden – die Versicherung den Schadensfall prüfen. Was sie nicht zahlt, übernimmt der Staat, allerdings meist nur zu 80 Prozent. Erst dann dürfen Spenden zum Einsatz kommen.

## **Spenden für die Betroffenen der Flut**

Insgesamt 49,9 Millionen Euro Spenden gingen bei Caritas international ein:

17 Millionen Euro wurden bisher an die von der Flutkatastrophe betroffenen fünf Caritasverbände der Diözesen (DiCV) Aachen, Essen, Köln, Paderborn, Trier weitergeleitet und beispielsweise wie folgt eingesetzt:

- Soforthilfen für mehr als 5.000 Haushalte
- Einrichtungsbeihilfen für mehr als 3.600 Haushalte
- Allgemeine und psycho-soziale Beratungsdienste und Sozialraumarbeit.

Weitere 20 Millionen Euro stehen zum Abruf bereit.

Die verbleibenden 12,9 Millionen Euro werden für langfristige Hilfen zurückgestellt und für die gute Begleitung und ordnungsgemäße Verwaltung der Projekte benötigt.

Geplante Projektlaufzeit: bis 31.08.2024



# Georgien passt Strukturen an!

**Wie garantiert ein Gesetzgeber pflegebedürftigen Menschen professionelle Versorgung? Wer verhilft ihnen in ihrer letzten Lebensphase zu einem würdigen Dasein? Mit diesen Fragestellungen kamen im Frühjahr drei Vertreterinnen des Gesundheitsministeriums Georgiens zu einem Studienbesuch nach Deutschland. Begleitet wurden sie von drei Mitarbeitenden der Caritas Georgien.**

Das soziale Sicherungssystem in Georgien weist viele Lücken auf. Beispielsweise gehört die ambulante Pflege nicht zum staatlichen Leistungskatalog. Nur ein Bruchteil der pflegebedürftigen Menschen erhält Zugang zu Pflege im häuslichen Umfeld. Die Arbeit der Altenpflegerinnen der Caritas Georgien wird beispielsweise mit Mitteln der Deutschen Bundesregierung (BMZ)

finanziert. Diese Versorgungslücke zu schließen, ist eines der Ziele der Hauskrankenpflege der Caritas Georgien in der laufenden Projektphase. Gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium und anderen politischen Akteuren sollen staatliche Angebote entwickelt werden, die pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen künftig unterstützen.

„Im Zuge der anstehenden Reform unserer Sozialgesetzgebung hatten wir die deutschen Sozialgesetzbücher studiert. Aber es macht einen großen Unterschied, diese in der praktischen Umsetzung zu erfahren“, stellte die stellvertretende Gesundheitsministerin Georgiens Tamila Barkalaia fest. Die georgische Delegation tauschte sich im baden-württembergischen Sozialministerium über dessen Leistungsumfang aus und besuchte neben dem



Foto: Cosima Reichert

**Vertreter\_innen des Gesundheitsministeriums und der Caritas aus Georgien tragen die Ergebnisse ihres Studienbesuchs in Baden-Württemberg zusammen.**

Medizinischen Dienst des Landes auch ausgezeichnete, integrative Altenhilfe-Angebote in Eichstetten im Kaiserstuhl sowie die Sozialstation Südlicher Breisgau in Bad Krozingen. Ab Oktober 2022 sollen Hauskrankenpflegeleistungen Teil der staatlichen Versorgung in Georgien werden. Wenn das mal keine guten Nachrichten sind!



**COSIMA REICHERT**

ist Fachkraft für durch die Bundesregierung finanzierte Projekte in Armenien und Georgien.



Foto: PACIDA, Kenia

# Hungersnot in Ostafrika

## Vergessene Katastrophen



Foto: Bente Stachowske

**Wario Guyo Adhe ist Experte für Katastrophenhilfe und kandidiert für die anstehenden Parlamentswahlen in Kenia. Er will die Zukunft seines Landes mitgestalten.**

**Wario Guyo Adhe ist ein erfahrener Katastrophenhelfer. Viele Jahre lang unterstützte er als Projektleiter unserer Partnerorganisation PACIDA die Menschen im Bezirk Marsabit, im Norden Kenias. Nun kandidiert er für die nächsten Parlamentswahlen. Bis dahin aber steht er seinen Kollegen beratend zur Seite. Denn nach vier ausgefallenen Regenzeiten herrscht für 4,5 Millionen Menschen im Norden Kenias bittere Not.**

Gemeinsam haben Wario Guyo Adhe, seine Kolleginnen und Kollegen schon viele Herausforderungen bewältigt, um den Menschen in diesem unwirtlichen, wüstenähnlichen Landesteil ein Auskommen und oft auch ihr Überleben zu sichern. Zuletzt kämpften sie in den vergangenen eineinhalb Jahren gegen

riesige Heuschreckenschwärme, die sich wie dunkle Wolken aus dem Nichts übers Land ergossen und in Windeseile alle mühsam bestellten Felder und Viehweiden kahlfraßen.

Jetzt kämpfen sie gemeinsam gegen ein anderes Extrem: Eine Dürre liegt wie Blei über ganz Ostafrika und lässt die Vereinten Nationen von einer „historischen Trockenheit“ sprechen. Eine Dürre, die bereits unzählige Todesopfer gefordert hat: hunderttausende Nutztiere, aber auch viele Menschenleben. „Wir sind alle wie traumatisiert“, berichtete Wario Guyo Adhe vor kurzem: „Die Menschen haben nichts mehr zu essen. Kinder unter fünf Jahren sind in akuter Lebensgefahr, wenn nicht schnell Hilfe kommt!“



← **Pappe statt Heu oder Gras für die Kühe. Verzweifelt versucht dieses Ehepaar im Norden Kenias, das Vieh am Leben zu erhalten.**

Wario Guyo Adhe, seine Kolleginnen und Kollegen haben eine Übersicht über den dringendsten Bedarf in den einzelnen Siedlungen erstellt: 45.000 Männer, Frauen und Kinder benötigen Nahrungsmittel und Trinkwasser, das vielerorts mit Tanklastwagen geliefert werden muss. Hinzu kommen Wasserreinigungstabletten, Solaranlagen für den Betrieb vorhandener Brunnen, Schulungen für Dorfkomitees. Tierkadaver müssen beseitigt werden. Die Liste ist lang.

Eine Grenzerfahrung für Wario Guyo Adhe, den erfahrenen Nothelfer. Er unterstützt seine Kolleginnen und Kollegen in ihrem verzweifelten Kampf gegen den Hunger und für das Überleben von tausenden Familien. Etwa 28 Millionen Menschen hungern derzeit in Ostafrika: in Somalia, Eritrea, Äthiopien, Südsudan, Tansania und Mosambik.

Langanhaltende Dürren, riesige Überschwemmungen und schwere Wirbelstürme: Die Wetterextreme häufen sich und haben immer dramatischere Folgen für Pflanzenwelt, Mensch und Tier. Am schlimmsten ist der Hunger.

Der Hunger in Ostafrika steht im Zentrum der diesjährigen Spendenaktion „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“ von Caritas international und Diakonie Katastrophenhilfe. Millionen Menschen benötigen dringend Hilfe: Wasser, Nahrungsmittel, Spezialnahrung für unterernährte Kinder und Säuglinge. Und wenn die nächste Regenzeit einsetzt, werden wieder Saatgut, Jungtiere und Futtermittel benötigt. Die ökumenische Spendenaktion will dazu beitragen. Denn nur durch die Solidarität aller wird es gelingen, diese Krise zu überwinden und die Lebensgrundlage der Menschen zu sichern.



**REINER FRITZ**

ist Pressereferent bei Caritas international.



**Aufgabe der Männer ist es, das Vieh von Futterstelle zu Futterstelle zu treiben. Die Frauen holen das Wasser: Bis zu 40 Kilometer weit müssen sie jetzt gehen für einen Kanister Trinkwasser.**

**youngcaritas**

## Platz für Toleranz

Bänke laden zum Verweilen und Austausch ein. 2016 hat die youngcaritas Oberberg das Projekt #platzfürtoleranz angestoßen: Menschen bauen gemeinsam eine Bank und bemalen sie. Dabei tauschen sie sich über Gemeinschaft, Vielfalt und Toleranz aus.

Wer Lust hat, fotografiert sich gemeinsam mit anderen auf dieser Bank und postet die Fotos unter #platzfürtoleranz auf Social Media. Die Bänke bleiben im öffentlichen Raum stehen und schaffen dort einen dauerhaften Platz für Toleranz.

Die Idee findet großen Anklang: In Deutschland, Luxemburg und Österreich stehen Bänke von youngcaritas-Akteurinnen und -Akteuren. Allein 2021 haben sie über 30 Bänke gebaut, bemalt und aufgestellt!

Unter #PlatzfürToleranz findet Ihr auf der youngcaritas-Webseite u. a. eine Karte, wo schon überall Bänke stehen und auch die Bauanleitung für Eure eigene Bank. Macht mit!

**KONTAKT:**

Irene Bär, Leiterin youngcaritas Deutschland,

E-Mail: irene.baer@caritas.de

Sabrina Bertram, Caritasverband für den Oberbergischen Kreis,

E-Mail: sabrina.bertram@caritas-oberberg.de

**#PlatzfürToleranz** oder **www.youngcaritas.de**







# Tschad: Grüne Oasen am Rande der Wüste

**Am Rande der Sahara liegt der Tschadsee. Der See ist fischreich, das Ufer fruchtbar. Das zieht Menschen von weither an. Vier Landesgrenzen treffen hier aufeinander: Kamerun, Niger, Nigeria und Tschad. Die Terrormiliz Boko Haram und afrikanische Ableger des IS verbreiten seit Jahren Angst und Schrecken in der Region. Als Folge sind ständig tausende Familien auf der Flucht.**

Wegen der Corona-Pandemie war ich zuletzt 2017 am Tschadsee. Ich erinnere mich an verlassene Flüchtlingslager. Die Menschen waren vor Angriffen der Boko Haram von ihren Inseln ans Ufer geflohen. Weil es dort nichts zu essen gab und sie keinerlei Hilfe erhielten, waren sie zu ihren Feldern zurückgekehrt. Mit Spenden in Höhe von 300.000 Euro starteten wir ein erstes Hilfsprojekt. Von der deutschen Bundesregierung kamen weitere 5,8 Millionen Euro. 30.000 Menschen erhielten eine neue Lebensgrundlage. Es entstanden grüne Oasen am Rande der Wüste!



← **Tschadsee: Nach fünf Jahren harter Arbeit grünt es am Rande der Wüste. Die jungen Bäume halten den Vormarsch der Wanderdünen auf.**



Fotos: Volker Gerdesmeier/ Caritas international

### So kann Hilfe gelingen

Die Hilfsangebote richten sich nach dem Bedarf und der traditionellen Wirtschaftsweise der Menschen. Viele haben auf der Flucht alles verloren. Andere haben Vertriebene bei sich aufgenommen und teilen mit ihnen das Wenige, das sie haben. Als Soforthilfe erhalten sie Bargeld, damit sie Nahrungsmittel kaufen können. Für den Neuanfang werden Saatgut, Kleinvieh und Fischerei-Ausstattungen verteilt. Die Familien erhalten Baumaterialien und Geräte, um ihre Gemüsegelder zu bewässern und zum Schutz vor Wildtieren einzuzäunen sowie Baumsetzlinge zum Aufforsten. Inzwischen kochen sie mit Brennholz sparenden Öfen.

„Die neuen Boote haben uns geholfen, wieder auf die Beine zu kommen“, dankte mir Harta Yussu, der im Dorf Mafou wohnt: „Wir können die Kinder wieder zur Schule schicken und Medizin kaufen, wenn sie krank sind.“ Ein anderer Bauer berichtete erleichtert: „Dieses Jahr hat uns die Fischerei gerettet, als die Felder überschwemmt und die Ernten zerstört waren.“ Die Breite der Hilfsangebote hilft, Risiken zu vermindern. Mais und Weizen bauen die Familien für den Eigenbedarf an, Zwiebeln und anderes Gemüse verkaufen sie größtenteils. Die Abwanderung der Jugend vom Land in die Stadt hat nachgelassen. Das alles auch dank der engen und guten Begleitung durch die Kolleginnen und Kollegen der Caritas vor Ort.

In der Provinz am See leben auf tschadischer Seite etwa 660.000 Menschen. Die landwirtschaftliche Produktion könnte reichen, um Millionen Menschen zu ernähren. Doch wegen der anhaltenden Gewalt sind drei Viertel der Bevölkerung Binnenflüchtlinge. Humanitäre Hilfe bleibt deshalb weiterhin dringend nötig.

### Ein Leben auf der Flucht

Auch der Süden des Tschad ist fruchtbar und verfügt über große Erdölvorkommen. Seit 2013 kamen hier zehntausende Flüchtlinge an: Familien, deren Eltern oder Großeltern in die Zentralafrikanische Republik ausgewandert waren, kehrten aufgrund des dortigen Bürgerkriegs zurück.

Viehzucht im großen Stil und Erdölförderung haben den Bauern viel des ohnehin schon dicht besiedelten Landes genommen. Sie befürchteten, ihre Felder auf Dauer zu verlieren, wenn sie diese den "Rückkehrern" überließen. Die Kolleg\_innen der Caritas Goré lösten das Problem: Sie vermittelten Pachtverträge zwischen Einheimischen und Flüchtlingen und sichern deren Einhaltung. Gegen Bezahlung pflügen die Bauern die verpachteten Felder mit. So entstanden Freundschaften. Die Familien bewirtschaften das Land gemeinsam und versorgen sich heute selbst.



**Flüchtlingsfrauen im Süden des Tschad. Jahrelang überlebten ihre Familien und sie dank der Hilfen von der Caritas. Inzwischen ernähren sie sich aus eigener Kraft.**

### So geht es weiter

Wir fördern den Erfahrungsaustausch: Die Kolleg\_innen aus Nigeria interessieren sich für das Pachtsystem der Caritas Goré. Die Caritas Goré lernt von den Erfahrungen bei der Wiederaufforstung am Tschadsee. An einem Seminar zur Ernährungssicherung nehmen im Herbst Kolleg\_innen aus Kamerun, Kongo, Tschad und Zentralafrika teil. Unsere Kolleg\_innen vor Ort sind die besten Experten. Wir geben ihnen den Raum, sich auszutauschen und voneinander zu lernen.



**VOLKER GERDESMEIER**

ist Leiter des Projektreferats Afrika, südlich der Sahara, bei Caritas international.



**Ali Al-Goni, Ehrenamtlicher der Caritas Goré, berichtet stolz von den Pachtverträgen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen und dass die Caritas darauf schaut, dass diese eingehalten werden.**

# Ein Zentrum für **starke Frauen in Tansania**



Kampfsport. Im Karatekurs lernen die jungen Frauen Selbstverteidigung und gewinnen Selbstvertrauen.

Auf Jobsuche. Konzentriert schreibt die 18-jährige Happy ihren Lebenslauf (1. v. l.). Ihre Mitschülerinnen üben noch, mit zehn Fingern zu tippen.



Happy schnürt den Gürtel ihres weißen Kimonos fester. Ihr Blick ist entschlossen. Sie spannt sich an, führt den ersten Schlag aus, schreit, geht einen Schritt zurück, dann der nächste präzise Schlag. Happy ist eine Vorzeigeschülerin. Der Karatekurs gibt der jungen Frau neue Kraft und Selbstvertrauen. Beides hatte sie verloren.



Happy stammt aus Tanga, einer Hafenstadt, etwa 340 Kilometer nördlich der Millionenstadt Dar es Salaam in Tansania. Ihre Eltern leben getrennt. Ihren Vater kennt sie kaum. Als er eines Tages aufhört, Unterhalt zu zahlen, kann Happys Mutter die Schulgebühren nicht mehr aufbringen. Sie macht Schulden. Happy muss ihre Ausbildung abbrechen, bekommt kein Abschlusszeugnis. Die inzwischen 18-Jährige spricht fließend Englisch, liest Zeitungen, Bücher und schreibt Geschichten. Auf dem Papier hat sie jedoch nur die Grundschule besucht.

Happy ist 15 Jahre alt, als sie sich in ihrer Not an ihre Tante in Dar es Salaam wendet. Diese verspricht ihr Unterkunft und eine Ausbildung. Doch kaum ist Happy in der Großstadt angekommen, schickt die Tante sie in eine Bar. Der Besitzer lässt sie nachts durcharbeiten. Ihren mageren Lohn fordert die Tante ein.

Für Happy ist die Zeit in der Bar traumatisierend. Kunden begripschen sie und behandeln sie wie Abschaum. Als sie sich hilfesuchend an ihren Chef wendet, lässt er sie abblitzen. Sie solle den Kunden geben, "was sie wollen", sagt er. Schließlich stellt eine Kollegin und für sie den Kontakt zu einer Streetworkerin her. So kommt Happy zu den "DMI" (Daughters of Mary Immaculate), katholischen Ordensfrauen aus Indien. In ihrem Reha-Zentrum "Quelle der Hoffnung" in Dar es Salaam fangen sie junge Frauen wie Happy auf und begleiten sie, bis sie ihren eigenen Weg gehen können.

### Heilung für gebrochene Seelen

„Viele der Mädchen, die zu uns kommen, sind körperlich und seelisch schwer verletzt“, erklärt Schwester Fatima, die Leiterin der Ordensgemeinschaft in Tansania. „Sie brauchen viel Zeit, um sich zu öffnen, weil sie niemandem mehr vertrauen.“ Sie erzählt von jungen Frauen, die auf der Straße gelebt, in Bushäuschen geschlafen haben und mehrfach vergewaltigt wurden, bevor sie den Weg ins Zentrum der Schwestern fanden. Oft werden Mädchen auch von der Polizei gebracht. "Als erstes versuchen wir, ihre Familien zu kontaktieren“,

berichtet Schwester Fatima. Fast jedes dritte Mädchen kehrt so zu seiner Familie zurück. Die übrigen bleiben erstmal im Zentrum "Quelle der Hoffnung", und bereiten sich auf ein eigenständiges Leben vor. Während des einjährigen Reha-Programms können die 48 hier lebenden Mädchen zwischen



Kosmetik-, Schneider- und Computerkursen wählen. Regelmäßig stehen auch Therapiestunden auf dem Stundenplan. „Unser Ziel ist, dass sie Selbstbewusstsein und Vertrauen in ihre Fähigkeiten entwickeln“, sagt Schwester Fatima. Aus gebrochenen Kindern sollen unabhängige und starke Frauen werden. Viele haben das schon geschafft und arbeiten heute im öffentlichen Dienst oder betreiben ihr eigenes Geschäft.

Happy sitzt am Computer und tippt ihren Lebenslauf. Sie weiß, was sie will: Einen Job, um Geld zu verdienen, dann Abitur machen, studieren und Journalistin werden. Sie hat so viele Geschichten zu erzählen!

**Im Garten des Reha-Zentrums bauen die jungen Frauen Gemüse, Obst und Futterpflanzen für die Nutztiere an. In der Küche lernen sie das Einmaleins des Kochens und der gesunden Ernährung.**



**CHARLOTT FRIEDERICH**

ist Online-Redakteurin bei Caritas international.



# #EineMillionSterne

Solidaritätsaktion für eine gerechtere Welt

**Bundesweiter Aktionstag:  
12. November 2022  
Machen Sie mit!**



[www.einemillionsterne.de](http://www.einemillionsterne.de)  
[www.dasmachenwirgemeinsam.de](http://www.dasmachenwirgemeinsam.de)



**caritas international**  
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS